

B 1705 F

**3**  
Juli-  
September 86  
Jahrgang 16  
Calwer  
Verlag  
Stuttgart  
Kösel  
Verlag  
München

**Zeitschrift  
für die Praxis des  
Religionsunterrichts**

**Thema: Diakonie**

**Lernprozeß: Junge – Alte  
Projektwoche mit Behinderten**

**Christen und Juden**



Fachkollegen/innen anstreben. Hierzu einige Anregungen:

#### Deutschunterricht

Viele (Jugend)Romane, Gedichte und Filme haben die Lebenssituation von Randgruppen zum Thema. Es sei hier nur exemplarisch an G. Wallraffs Buch „Ganz unten“ erinnert.

#### Arbeitslehre

In Vorbereitung auf das Betriebspraktikum könnten Schüler innerhalb diakonischer Einrichtungen sozial-pflegerische Berufe kennenlernen und prüfen, was sich dort für spätere Ausbildungs- bzw. Berufsmöglichkeiten auf tun könnten (z.B. das Diakonische Jahr).

#### Geschichts- oder Religionsunterricht

Ein kirchengeschichtlich akzentuiertes Projekt oder Unterrichtsvorhaben könnte folgende thematische Schwerpunkte beinhalten:

1. – Was hat zur Gründung vieler diakonischer Einrichtungen besonders im 19. Jahrhundert geführt?  
– Wer ist die Gründergestalt der ausgewählten diakonischen Einrichtung?  
– Auf welche gesellschaftspolitischen Mißstände reagiert der Gründer mit seinem Projekt?
2. – Auf welche Art und Weise ging man in der Zeit des Nationalsozialismus mit Randgruppen um (Behinderte, Zigeuner...)?  
– Wie verhielt sich die jeweilige diakonische Einrichtung während der NS-Zeit?

Voraussetzung für die Behandlung dieser Themen ist es, daß die Schüler bereits Vorkenntnisse aus dem Geschichtsunterricht über das 19. Jahrhundert oder die NS-Zeit besitzen.

#### Präsentation

Eine wesentliche Forderung an ein Projekt besteht darin, daß die Gruppe Handlungsergebnisse anderen zugänglich macht. Dieses könnte in einem Schaukasten oder in einer Projektzeitung geschehen. Um über die Schulgrenzen hinaus wirksam werden zu können, kann eine Ausstellung z.B. in einer Sparkassenzweigstelle oder im Rathaus organisiert werden.

Welche Produkte eignen sich zur Dokumentation?

1. Erfahrungsberichte zu einzelnen Phasen des Projekts eventuell mit Foto, das Aufschluß über den Erfahrungsbereich gibt.
2. Auswertung der Fragebogenaktion.
3. Fotos, Statistiken, Sachinformationen aus Broschüren.
4. Protokolle von Interviews oder von aufschlußreichen Gesprächssequenzen.
5. Collagen z.B. zum Thema „Leistung“.
6. Historisches Material, wie z.B. Briefe und Todesanzeigen zum Thema „Behinderte – Euthanasie im III. Reich“.

7. Stadtteil oder Kinderspielplatz aus Styropor, der dem Gedanken der Integration von alten und jungen Menschen/von Behinderten und Nichtbehinderten Rechnung trägt.

8. Künstlerische Gestaltung von Buchumschlägen und Verfassen von Klappentexten (Inhaltsangabe/Rezension) von (Jugend)Romanen, die die Probleme von Randgruppen zum Thema haben.
9. Kritische Songs und deren Texte zum Thema (z.B. H. Grönemeyer, U. Lindenberg, L. Richie).

# Religionsunterricht als diakonische Aufgabe

Von Egon Spiegel

RU als Diakonie – der Gedanke scheint in der Tat ungewohnt.<sup>1</sup> In der religionspädagogischen Literatur wird ihm (jedenfalls ausdrücklich) nur vereinzelt und am Rande, wenngleich zunehmend<sup>2</sup>, Aufmerksamkeit geschenkt.

## Kirchenamtliche Erklärungen

Katholischerseits ist besonders die im Synodenbeschluß „Der RU in der Schule“ (1974) herausgehobene Sicht des RU unter „diakonischem Aspekt“ beachtenswert (vgl. dort 2.6.1); heißt es doch dort, daß die Kirche (in ihrem „Dasein für andere“) bereit sein müsse, allen Menschen (unabhängig davon, ob diese zu ihr gehören oder nicht) „mit dem zu dienen, was sie ist, und was ihrem Auftrag entspricht“, und RU eine der Formen sei, „in denen sie diesen Dienst an jungen Menschen vollziehen“ könne. Die von der Bischöflichen Kommission für Erziehung und Schule erarbeitete Erklärung „Zum Berufsbild und Selbstverständnis des Religionslehrers“ (1983)<sup>3</sup> stellt dieses Verständnis heraus und stimmt ihm – in der Linie der vorausgegangenen Stellungnahme des Beirats „Erziehung und Schu-

le“ (1981)<sup>4</sup> – zu. Damit dürfte jener Richtlinie des Zweiten Vatikanischen Konzils entsprochen sein, nach der die Kirche die besondere „Aufgabe hat, allen Menschen den Heilsweg zu verkünden, den Gläubigen das Leben Christi mitzuteilen und ihnen mit unablässiger Sorge zu helfen, daß sie zur Fülle dieses Lebens gelangen können“ (vgl. die Erklärung über die christliche Erziehung „Gravissimum Educationis“, Nr. 3).

## Stimmen aus der Religionspädagogik

So will auch W. Nastainczyk verstanden werden, wenn er Katechese als einen „Dienst“ bezeichnet, „den die Kirche den Menschen unbedingt schuldet“.<sup>5</sup> RU, so

<sup>3</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Zum Berufsbild und Selbstverständnis des Religionslehrers. Grundfragen des Berufsbildes und des Selbstverständnisses der Religionslehrer unter Berücksichtigung der heutigen Situation in Schule und Kirche, Bonn 22. Juni 1983, 13 (Nr. 17).

<sup>4</sup> Vgl. den Abdruck der Stellungnahme in: Lebendiges Zeugnis 36 (1981, H. 3) 88–91; vgl. dort z.B. 3.1., wo dazu aufgerufen wird, RU als „kirchlichen Dienst an und in der Schule grundsätzlich zu bejahen“ (vgl. ebd. auch 3.5., 3.7., 3.10.).

<sup>5</sup> W. Nastainczyk, Kirchliche Katechese und schulischer Religionsunterricht. Funktion, Formen und Dimensionen, in: W. G. Esser (Hg.), Zum Religionsunterricht morgen (Bd. I: Perspektiven künftiger Religionspädagogik), München/Wuppertal 1970, 301–324.

<sup>1</sup> Vgl. W. Bartholomäus, Einführung in die Religionspädagogik, München 1983, 202.

<sup>2</sup> Vgl. die Hinweise ebd. 87f.: „Es mehren sich die Stimmen, die auch das religionsunterrichtliche Handeln in der Schule als Diakonie der Kirche begreifen...“



schließt W. Bartholomäus seine Einführung in die Religionspädagogik ab, ist als Unterricht in Religion „Ausdruck und Ausfluß der diakonischen Funktion der Kirche“, ein Dienst der Kirche an der Gesellschaft aus „geschichtlich angesammelter Kompetenz in Religion“.<sup>6</sup> Dienst am Schüler, Dienst an der Gesellschaft ist RU als er davor bewahrt, daß Leben – in z.B. Anpassungszwängen, Konsuminteressen, Wahrnehmungsverengungen, Erinnerungsausfällen, Erfahrungsdefiziten, Hoffnungs- und Sinnlosigkeiten – eindimensional verkommt.<sup>7</sup> Bildung, in den Formen der Erwachsenenbildung wie des RU, ist herausgefordert durch die „Lähmung der intellektuellen, affektiven und sozialen Kräfte großer Menschengruppen“<sup>8</sup>. Im Hinblick auf die Bedeutung des RU sollte nicht weniger gelten, was u.a. als Begründung für kirchliche Erwachsenenbildung angeführt wird: „Kirche darf sich, . . ., wenn Diakonie ihr ‚Beruf‘ ist, ihrer Mitverantwortung für die gesamtgesellschaftlichen Belange um der Menschlichkeit der Welt willen nicht entschlagen. Als gesellschaftliche Institution, die nicht unmittelbar in der ökonomischen Zweck-Mittel-Rationalität aufgeht, muß sie sich zum Anwalt des Menschen machen, kann sie versuchen, dem einzelnen Hilfe zur Identitätsfindung, zum Erkennen und Durchsetzen elementarer Interessen und Bedürfnisse zu leisten, und den Diskurs über das, was in der Gesellschaft gelten soll, einklagen.“<sup>9</sup>

„Bei dir ist die Quelle des Lebens“

Lebenserkundung, Lebenshilfe, Lebensbewältigung; den Kindern soll das Leben gelingen, Religion hilft ihnen dabei<sup>10</sup> – so lautet die einhellige Begründung schulischer Religionspädagogik. In seinen Überlegungen zu einem „einladenden RU“ hat G. Bitter die „längst bekannte(n) Zusammenhänge“ zwischen Leben und Glauben in Erinnerung gerufen.<sup>11</sup> Er kann sich

<sup>6</sup> Bartholomäus 202.

<sup>7</sup> Vgl. ebd. 203.

<sup>8</sup> W. Deresch, Handbuch für kirchliche Erwachsenenbildung, Hamburg 1973, 62.

<sup>9</sup> J. Lott, Erwachsenenarbeit der Kirche: Konflikt-Lernen in sozialer Praxis, in: ders. (Hg.), Kirchliche Erwachsenenarbeit, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1977, 7–21, 11.

<sup>10</sup> Vgl. P. Göpfert/H. Ohly, Religion – muß das sein? Den Kindern soll das Leben gelingen, München 1977.

<sup>11</sup> G. Bitter, „Kommt und seht“. Überlegungen zu einem einladenden Religionsunterricht, in: A. Biesinger/W. Nonhoff (Hg.), Religionsunterricht und Schülerpastoral, München 1982, 13–31, vgl. 21 ff.

dabei auf die biblischen Glaubenszeugnisse berufen.

Der Gott des Alten wie Neuen Testaments ist ein Gott des Lebens. „Bei dir ist die Quelle des Lebens“, preist der Sänger des Ps 36 seinen Gott. „Ich habe doch kein Gefallen am Tod dessen, der (wenn er sich weiter so verhält; E.S.) sterben muß . . .“, heißt es bei Ez 18,32. Im Joh. Ev. sagt Jesus von sich selbst: „Ich bin das Brot des Lebens . . .“ (Joh 6,35). Jeder Zuwachs an Leben spricht für die Existenz Gottes; wo dieser nicht mehr erhofft wird, wird Gott für „tot“ erklärt (vgl. dagegen die eschatologisch ausgerichtete Vater-unser-Bitte „und führe uns nicht in [die] Versuchung [der Resignation]“).

Der Gott des Abraham will gerade kein Menschenopfer (vgl. den Ausgang der Erzählung vom sog. Isaak-Opfer, Gen 22,12 ff.). Wo von ihm als einem strafenden die Rede ist, ist der bekannte Tun-Ergehen-Zusammenhang gemeint, etwa

Die größte  
Vergeudung  
unseres  
Lebens  
besteht in  
der Liebe,  
die nicht  
gegeben  
wurde.

Elsa Brandström

i.S. des „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ (nach Spr 26,27). Im Namen Jahwes stehen Propheten auf gegen Unterdrückung und Ausbeutung (vgl. Amos und Micha), gegen Krieg (vgl. Jes 7), ja sogar gegen die Ausübung politischer Macht (vgl. 1 Sam 8). Ein Gott, dem konkrete politische Befreiung (vgl. Exodus und die Präambel des Dekalogs) zu verdanken ist, kann auch als Schöpfergott (vgl. die Schöpfungserzählungen) geglaubt werden. In einem der schönsten und literarisch anspruchsvollsten Texte des AT begegnet er als eine einladende, weiblich-zärtliche Macht (vgl. 1 Kön 19,11-13). Dieser gewaltfreie Gott ist

# CALWER VIDEO



## Dietrich Bonhoeffer Nachfolge und Kreuz Widerstand und Galgen

Ein Film von Hans Joachim Dörger  
Begleitheft von Dieter Petri und  
Jörg Thierfelder  
28 Minuten, VHS, DM 98,-  
unverbindliche Preisempfehlung  
ISBN 3-7668-0990-3

Daß Theologie und politische Verantwortung sich nicht trennen lassen, ist die Einsicht, die diese Dokumentation über Dietrich Bonhoeffer vermitteln will. Stationen seines Lebens sind das Elternhaus in Berlin-Grunewald, das illegale Predigerseminar in Finkenwalde, das Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Tegel, das KZ Flossenbürg. Persönliche Eindrücke und Erlebnisse mit Bonhoeffer von Eberhard Bethge, Joachim Kanitz, Albrecht Schönherr, Otto Dudzus, Klaus von Dohnanyi, Gaetano Latmiral, Renate Bethge lassen eine starke Wirkung auf das theologische Denken bis heute deutlich werden. Das Begleitheft zu dem Film gibt ein kurzes Lebensbild Bonhoeffers, theologische Informationen und berichtet über die Persönlichkeiten, die Stellung nehmen. Der Film ist einsetzbar in Sekundarstufe II bei der Behandlung der Lehrplänthemen »Kirche – Staat – Politik« wie auch in der Erwachsenenbildung.

Calwer Verlag Stuttgart  
Matthias-Film GmbH Stuttgart



auch der Gott Jesu; seine Barmherzigkeit verpflichtet zur Feindesliebe (vgl. Lk 6,36). Weitere Zeugnisse dieses Gottesbildes sind die vielfältigen Erzählungen von Heilungs- und Lebensrettungswundern. Der in Jesus bezeugende Gott ist ein Gott des Lebens, der die Menschen vor die Wahl stellt „Leben und Glück“ – „Tod und Unglück“ (vgl. Dtn 30,15) und auffordert: „Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen.“ (Dtn 30,19).

### Zweifache Korrelation

In einem diakonisch verstandenen RU erhalten die Schüler Gelegenheit, die unter der Chiffre „Gott“ (Jahwe) vielfältig bezeugte und ihnen vermittelte, auf letztlich geheimnisvolle Weise Leben schaffende und Leben erhaltende Macht im Austausch mit der Lehrperson und den Mitschülern auch in ihrem eigenen Leben als wirksam zu entdecken. Hier darf dahingestellt sein, wo solcherart Korrelation von Gotteserfahrungen im einzelnen Fall am besten ansetzt: ob bei den aktuellen Erfahrungen der Schüler oder den tradierten Glaubenserfahrungen beispielsweise der biblischen Schriftsteller bzw. etwa (moderner) Heiligen.

Eine Korrelationsdidaktik, die im Hinblick auf eine optimale Lebensbewältigung und Weltgestaltung zu einer aus vergangenen wie gegenwärtigen Erfahrungen gewonnenen Orientierung verhelfen will und dabei die Überzeugung aufkommen läßt, daß eine das Leben gewährende und das Leben ordnende Macht am Werk ist und sich gegen alle Widerstände letztendlich durchzusetzen vermag (etwa im alles riskierenden Verhalten und Handeln der Geschwister Scholl, einer Winnie Mandela, eines Vaclav Havel oder Lech Walesa), eine solche austauschende und vergleichende Didaktik wird auch konsequenterweise aushalten, daß die von verschiedenen Menschen und Gruppen zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlichen Kulturen gemachten positiven Lebenserfahrungen zu unterschiedlichen Benennungen jener geheimnisvollen Macht (die sich den Juden einfach und alles sagend als „Ich-bin-da“ = Jahwe offenbart hat) geführt haben.

Eine wirklich ehrliche und die jeweiligen Erfahrungen „großer“ und „kleiner“ Menschen korrelierende Religionsdidaktik wird in derselben Offenheit die um die vielfältig erfahrenen Lebensmacht ent-

standenen Chiffren für ebendiese, letztlich nicht abbildbare (dennoch existierende und alles durchwirkende) Dynamis auf tolerante Weise – mehr noch: in Hoffnung auf gegenseitige Erhellung – nebeneinander stehen lassen. Ein von der Helligkeit der Jahweoffenbarung überzeugter, das Wirken, Sterben und Auferstehen Jesu als „göttlich“ vermittelnder RU kann sich nicht scheuen, einen Austausch über die Erfahrung jener fundamentalen, Leben stiftenden Macht unter Beachtung und Heranziehung verschiedenster Chiffren zu führen. Ein aufrichtiger „Dialog des Heils“ (Paul VI.), „bei dem jeder sich in seiner fundamentalsten Würde als Sucher nach Gott ernstgenommen fühlt“<sup>12</sup>, anerkennt, daß Menschen anderenorts (oder auch innerhalb der säkularisierten pluralistischen Gesellschaft) bzw. zu verschiedenen Zeiten un-

<sup>12</sup> Zur Freude des Glaubens hinführen. Apostolisches Schreiben „Über die Katechese heute“ Papst Johannes Pauls II. (mit einem Kommentar von A. Exeler), Freiburg/Basel/Wien 1980, 85 (Nr. 57).

ter so unterschiedlichen Chiffren wie „Allah“ (Mohammed), „Macht der Wahrheit“ (Gandhi), „Biophilie“ (E. Fromm), „konstruktives Potential“ (C. Rogers) oder etwa auch „mutual aid/gegenseitige Hilfe“ (P. Kropotkin) die Erfahrung einer unergründlichen Lebensmacht (wenn auch mit unterschiedlichster Akzentsetzung und Tiefe) auf den Begriff zu bringen versuchten.<sup>13</sup> Ein der christlichen Theologie sich verpflichtet wissender, ja durchaus konfessionell ausgerichteter RU, der jenen Chiffrenvergleich nicht auszuhalten imstande wäre, würde sich selbst ein Armutzeugnis ausstellen.

<sup>13</sup> Vgl. hierzu vor allem die Erklärung des II. Vat. Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen („Nostra Aetate“), dort bes. Nr. 2 (in: Rahner/Vorgrimmler, Kleines Konzilskompendium, Sämtliche Texte des Zweiten Vaticanums, Freiburg, Basel, Wien, 9. Aufl. 1974, 355–359); vgl. auch die „Erklärung der Kongregation für das katholische Bildungswesen zur katholischen Schule“ (als Verlautbarung des Apostolischen Stuhls, Nr. 4, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 19. März 1977, 37, Nr. 85).

Von den ältesten Zeiten bis zu unseren Tagen findet sich bei den verschiedenen Völkern eine gewisse Wahrnehmung jener verborgenen Macht, die dem Lauf der Welt und den Ereignissen des menschlichen Lebens gegenwärtig ist, und nicht selten findet sich auch die Anerkennung einer höchsten Gottheit oder sogar eines Vaters. Diese Wahrnehmung und Anerkennung durchtränkt ihr Leben mit einem tiefen religiösen Sinn. Im Zusammenhang mit dem Fortschreiten der Kultur suchen die Religionen mit genaueren Begriffen und in einer mehr durchgebildeten Sprache Antwort auf die gleichen Fragen. So erforschen im Hinduismus die Menschen das göttliche Geheimnis und bringen es in einem unerschöpflichen Reichtum von Mythen und in tiefdringenden philosophischen Versuchen zum Ausdruck und suchen durch asketische Lebensformen oder tiefe Meditation oder liebend-vertrauende Zuflucht zu Gott Befreiung von der Enge und Beschränktheit unserer Lage. In den verschiedenen Formen des Buddhismus wird das radikale Ungenügen der veränderlichen Welt anerkannt und ein Weg gelehrt, auf dem die Menschen mit frommem und vertrauendem Sinn entweder den Zustand vollkommener Befreiung zu erreichen oder – sei es durch eigene Bemühung, sei es vermit-

tels höherer Hilfe – zur höchsten Erleuchtung zu gelangen vermögen. So sind auch die übrigen in der ganzen Welt verbreiteten Religionen bemüht, der Unruhe des menschlichen Herzens auf verschiedene Weise zu begegnen, indem sie Wege weisen: Lehren und Lebensregeln sowie auch heilige Riten. Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet. Unablässig aber verkündet sie und muß sie verkündigen Christus, der ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Jo 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat (vgl. 2 Kor 5,18 f.). Deshalb mahnt sie ihre Söhne, daß sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.

II. Vat. Konzil: Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (Nr. 2)



## Christlicher RU

Durchaus vereinbar mit dieser Chiffrentoleranz ist das intensive Sprechen über die Erfahrung eines gottgeleiteten Lebens in unserer christlich religiösen „Muttersprache“ und die Einführung in ihre zentralen Termini sowie die vorrangige Unterrichtung in spezifisch christlicher Religiosität. Selbstverständlich macht dieser

Liebe  
ist das  
einzige,  
was wächst,  
indem wir es  
verschwenden.

Ricarda Huch

RU „mit den geistigen Überlieferungen vertraut . . ., das heißt mit wesentlichen Elementen des Religiösen, vor allem aber mit der Wirklichkeit christlichen Glaubens und der Botschaft, die ihm zugrunde liegt“ (Synodenbeschluß „Der RU in der Schule“, Punkt 2.4.1.). In einem solchermaßen christlich orientierten, doch die verschiedensten religiösen Erfahrungen wie Chiffren korrelierenden und auf gerade diese kommunikative Weise die geheimnisvolle Existenz Gottes vermittelnden RU hat schließlich auch die Anleitung zum Gebet im Interesse einer lebensnotwendigen Kommunikation mit dem Gott des Lebens seinen Platz.

Eine an symboldidaktischen Grundsätzen orientierte Einführung in die christliche Sakramentenlehre<sup>14</sup> eröffnet einen zusätzlichen Raum der Begegnung und des toleranten, weiterführenden Erfahrungsaustausches: der auf der Symbolfähigkeit des Menschen aufbauende Versuch einer Erklärung beispielsweise des Sinngehaltes der Taufe im Kontext einer Sensibilisierung für die Aussagekraft des Ursymbols „Wasser“ dürfte auch von einem sehr kirchen- bzw. religionskritischen Unterrichtsteilnehmer nicht als Versuch der Vereinnahmung mißverstanden, sondern als einfühlsame Einladung erfahren werden. Hier ist zu betonen, daß sich der (außer-

<sup>14</sup> Vgl. G. Baudler, Einführung in symbolisierend erzählende Theologie. Der Messias Jesus als Zentrum der christlichen Glaubenssymbole, Paderborn/München/Wien/Zürich 1982.

kirchliche) RU in seiner spezifischen Aufgabe von der (innerkirchlichen) Katechese – unbenommen zahlreicher Übereinstimmungen in Inhalten und Form – unterscheidet: spricht jene nämlich vorwiegend „nach innen“ (bzw. „an der Pforte“ zum Glauben), spricht dieser überwiegend „nach außen“<sup>15</sup>. Ausgehend von der unterschiedlichen Ausgangslage seiner Adressaten muß der RU deshalb „jedem in der rechten Weise antworten können“ (Kol 4,6). Das setzt Flexibilität im Eingehen auf die unterschiedlichen Einstellungen und Überzeugungen der Schüler, eine echte Dialogbereitschaft sowie darin freilich auch das Risiko einer „Abkoppelung“ der Schüler vom speziellen christlichen Sinndeutungsangebot<sup>16</sup> voraus.

Ein so freilassender, einladender, vorrangig die religiöse Dimension des Lebens erschließender RU läßt auf die von allen Seiten geforderte Identitäts- und Ich-Stärkung des Individuums hoffen.

<sup>15</sup> Vgl. Hemel, Theorie der Religionspädagogik. Begriff – Gegenstand – Abgrenzung, München 1974, 307 ff.

<sup>16</sup> Vgl. ebd. 350, wo Hemel auf die „doppelte Loyalität“ der Religionspädagogik aufmerksam macht: einerseits müsse sie Sorge tragen um das unverkürzte Gut des Glaubens, sei die „Sache des Glaubens“ auf „direkte oder indirekte Weise der Zielpunkt jeder religionspädagogischen Bemühung“; andererseits dürfe sie nicht unfähig werden, trotz theologisch „korrekter“ Formulierungen „in eine dialogische (statt ‚monologische‘) kommunikative Konstellation mit den ‚Außenstehenden‘ zu gelangen“, solle das religiöse Angebot, das sie macht, „für einen ‚Außenstehenden‘ Bedeutung gewinnen können – gerade und auch unter dem ‚diakonischen‘ Aspekt der ‚Lebenshilfe‘“. – Zum RU als diakonisch orientierte theologische Disziplin vgl. darüber hinaus ebd. bes. 339 f., 346 f., 349 f.

## RU – einmal mehr Diakonie

Ein dem „Leben-Suchen“ und dem „Leben-Finden“ seiner Schüler verpflichteter RU dürfte sich insbesondere dadurch als „Diakonie am Leben der jungen Menschen“ erweisen<sup>17</sup>, als er in der angedeuteten jesuanischen Weise einübt in religiöse Toleranz (vgl. Mk 9,38-41) und engagiert und beratend Partei ergreift für das, was Albert Schweitzer einmal die „Ehrfurcht vor dem Leben“, jene Voraussetzung gewaltfreien Friedenshandelns, genannt hat.

Die letztlich also auch gesellschaftlich-diakonischen Erwartungen an den RU sind sehr hoch. Sie lasten auf ihm um so mehr, als die allgemein als Ergänzung zum RU geforderte, stärker kirchlich geprägte und eine bereits anfanghaft gläubige Haltung voraussetzende Katechese großteils den Einzelnen weitaus seltener erreicht als der immer noch von relativ mehr Personen besuchte und sich über einen wesentlich längeren Zeitraum hinstreckende RU. Infolge eines weitgehenden Ausfalls von Katechese (in der Regel kurze, oft formalistisch geführte Gespräche anlässlich von Taufe, Eheschließung und Begräbnis; zeitlich eng begrenzte Vorbereitung auf die Erstkommunion, Firmung bzw. Konfirmation; Predigten in immer seltener besuchten Gottesdiensten) hat RU einmal mehr diakonische Funktion: damit den Kindern das Leben gelingt.<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Vgl. Bitter 28.

<sup>18</sup> Man darf sehr gespannt sein auf die demnächst erscheinende Veröffentlichung von H.G. Heimbrock, Pädagogische Diakonie. Beiträge zu einem vergessenen Grenzfall, Neukirchen 1986; in ihr wird sicher einiges mehr zu unserem Thema zu lesen sein.

## Literaturhinweise zum Thema

Johannes Degen; Diakonie im Widerspruch – Zur Politik der Barmherzigkeit im Sozialstaat; Christian Kaiser Verlag, München 1985, 120 S., DM 22,-.

Im wesentlichen gliedert sich diese Veröffentlichung in 2 Teile.

Nach einer Einleitung erörtert der Autor „Versuche mit mehr Gemeinschaft“. Am Beispiel von Krankheit, Behindert-Sein und Alt-Sein arbeitet er seine These aus, daß caritative Maßnahmen sich nicht in

Versorgung und Betreuung erschöpfen dürfen. Vielmehr sei es notwendig, die Beziehungsbehinderungen zwischen Gesunden und Kranken, Behinderten, Alten zu erkennen und zu überwinden, damit alle Menschen in die befreiende Geschichte Gottes hineingenommen werden. Im zweiten Hauptkapitel „Nachfolge im Sozialstaat“ findet sich eine interessante knappe Darstellung der Entwicklung des Selbstverständnisses der Diakonie. Im Anschluß daran thematisiert Degen das